



Auf einem Schild an diesem prächtigen Palast in Neppendorf bei Hermannstadt (Sibiu) in Rumänien ist zu lesen, dass dies der Palast des „imperatul“ – des Kaisers – der Roma ist.

triebenen Oberösterreicher mit dem alten Lied der bis nach Ostpreußen vertriebenen Salzburger „Ich bin ein armer Exulant“ in Hermannstadt ein. Eine Vielzahl von Sachsen und Ländler aus Neppendorf ist in den letzten Jahren nach Österreich und Deutschland ausgewandert. Zu den wenigen, die geblieben sind, gehört Frau Elisabeth Rosenauer, die ich besucht habe. Sie redete mit mir in einem alten oberösterreichischen Dialekt. Den Kontakt zu ihr verdanke ich meinem

## Neppendorf – Kaiser und König vor Hermannstadt

Als vagabundierender Kulturwissenschaftler fahre ich mit zwei Damen und einem Herrn – sie sind Studenten an der Universität Wien, sie haben mich hierher nach Siebenbürgen begleitet – mit dem Autobus von Großpold in Richtung Hermannstadt, rumänisch Sibiu. Meine drei Reisegefährten – Leni, Rebecca und Stefan, so heißen sie – und ich verlassen den Autobus im Dorf Turnisor, wie man es rumänisch nennt, dem westlichen Vorort von Hermannstadt. Auf Deutsch heißt dieser Vorort Neppendorf, es ist ein altes Sachsen- und Ländlerdorf. Ähnlich wie in Großpold und im benachbarten Grossau (rumänisch Christian) haben hier wegen ihres evangelischen Glaubens im 18. Jahrhundert unter den Habsburgern aus Österreich Verbannte, die so genannten Ländler, Aufnahme gefunden. Einige der Neppendorfer Bauernhäuser wurden unter dem rumänischen Diktator Ceausescu, der die Dörfer vernichten wollte, abgerissen und durch Wohnblöcke ersetzt. Noch gibt es die alten Bauernhäuser in Neppendorf. Der Name Neppendorf geht auf das 12. Jahrhundert zurück. Ursprünglich hieß der Ort Eppendorf, dessen Gründer wahrscheinlich ein gewisser Eppo ge-

wesen ist. Jedenfalls entwickelte sich aus der Bezeichnung „in Eppendorf“ durch den Wegfall des „i“ Neppendorf. Die ursprünglich hier wohnenden Sachsen hatten im Laufe der Jahrhunderte gegen Tataren und Türken zu kämpfen und hatten unter Seuchen und Hunger zu leiden. Hier vor dem befestigten Hermannstadt sollen Tataren im 17. Jahrhundert sogar Gefangene zum Verkauf angeboten haben. Der Verkaufspreis für ein Kind soll ein Brot oder eine Maß Wein betragen haben. 1721 lebten hier in

### Das alte Lied „Ich bin ein armer Exulant“

Neppendorf nur noch wenige Sachsen. Diese dürften froh gewesen sein, dass vertriebene österreichische Protestanten, die Ländler, hier 1734 einlangten. Am 9. Juli 1734 wurden die ersten Oberösterreicher, die meisten kamen aus dem Salzkammergut, per Schiff von Linz aus deportiert. 263 Personen waren es zunächst, die über die Donau und auf beschwerlichen Landwegen Neppendorf erreichten. Unter den Namen der Deportierten fallen oberösterreichische Namen wie Huebmer, Eckenreuther, Reissenbüchler, Stoiber und Piringler auf.

Am 31. August 1734 zogen die ver-

Freund, dem Klagenfurter Dr. Günther Fornara, der mit einer Siebenbürgerin verheiratet ist. Frau Rosenauer, sie ist um die 80, erzählte über die Freude ihrer Landsleute an großen Gartenzwergen als Abbilder von Handwerkern. Vor ihrem Haus steht ein Gartenzweig, der einen Steinmetz, ein solcher war ihr verstorbener Vater, darstellt. Ihr Mann ist ein Nachkomme von Stefan Ludwig Roth, dem sächsischen Pfarrer und Schulreformer, der wegen seines Einsatzes für die Sachsen von den Ungarn 1849 hingerichtet wurde. Ich komme mit meinen Begleitern am Haus von Frau Rosenauer vorbei. Nicht weit von ihrem Haus steht ein Palast, es ist der Palast des „Kaisers“ der Roma. Julian Radulescu ist sein Name. Aber auch ein „König der Roma“ hat hier in der Nähe seine Residenz, es ist Florin Cioaba, dessen Schwester Prinzessin Lumenitia, eine Dichterin, mir vor einiger Zeit ein Gedicht über das „Edelweiß“ gewidmet hat. Frau Rosenauer versteht sich gut mit den hier lebenden Roma. Ich wünsche Frau Rosenauer, Herrn Dr. Fornara, meinen Reisegefährten Leni, Rebecca und Stefan und dem Kaiser sowie dem König in Neppendorf das Beste und ziehe weiter.